

Psychotherapie kompakt

Hrsg. von Freyberger, Rosner, Seidler, Stieglitz, Strauß

Heidi Möller, Mathias Lohmer

Supervision in der Psychotherapie

Grundlagen – Forschung – Praxis

Kohlhammer

Kohlhammer

Psychotherapie kompakt

Begründet von

Harald J. Freyberger
Rita Rosner
Ulrich Schweiger
Günter H. Seidler
Rolf-Dieter Stieglitz
Bernhard Strauß

Herausgegeben von

Harald J. Freyberger
Rita Rosner
Günter H. Seidler
Rolf-Dieter Stieglitz
Bernhard Strauß

Heidi Möller
Mathias Lohmer

Supervision in der Psychotherapie

Grundlagen – Forschung – Praxis

Unter Mitarbeit von

Thomas Giernalczyk, Martin Stellpflug,
Jan Moeck, Isabell Diermann,
Silja Kotte, Sylvia Wagenaar,
Gisela Grünewald-Zemsch,
Michael Stasch, Andreas Herrmann

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

1. Auflage 2017

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-029843-9

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-029844-6

epub: ISBN 978-3-17-029845-3

mobi: ISBN 978-3-17-029846-0

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Geleitwort zur Reihe

Die Psychotherapie hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt: In den anerkannten Psychotherapieverfahren wurde das Spektrum an Behandlungsansätzen und -methoden extrem erweitert. Diese Methoden sind weitgehend auch empirisch abgesichert und evidenzbasiert. Dazu gibt es erkennbare Tendenzen der Integration von psychotherapeutischen Ansätzen, die sich manchmal ohnehin nicht immer eindeutig einem spezifischen Verfahren zuordnen lassen.

Konsequenz dieser Veränderungen ist, dass es kaum noch möglich ist, die Theorie eines psychotherapeutischen Verfahrens und deren Umsetzung in einem exklusiven Lehrbuch darzustellen. Vielmehr wird es auch den Bedürfnissen von Praktikern und Personen in Aus- und Weiterbildung entsprechen, sich spezifisch und komprimiert Informationen über bestimmte Ansätze und Fragestellungen in der Psychotherapie zu beschaffen. Diesen Bedürfnissen soll die Buchreihe »Psychotherapie kompakt« entgegenkommen.

Die von uns herausgegebene neue Buchreihe verfolgt den Anspruch, einen systematisch angelegten und gleichermaßen klinisch wie empirisch ausgerichteten Überblick über die manchmal kaum noch überschaubare Vielzahl aktueller psychotherapeutischer Techniken und Methoden zu geben. Die Reihe orientiert sich an den wissenschaftlich fundierten Verfahren, also der Psychodynamischen Psychotherapie, der Verhaltenstherapie, der Humanistischen und der Systemischen Therapie, wobei auch Methoden dargestellt werden, die weniger durch ihre empirische, sondern durch ihre klinische Evidenz Verbreitung gefunden haben. Die einzelnen Bände werden, soweit möglich, einer vorgegeben inneren Struktur folgen, die als zentrale Merkmale die Geschichte und Entwicklung des Ansatzes, die Verbindung zu anderen

Methoden, die empirische und klinische Evidenz, die Kernelemente von Diagnostik und Therapie sowie Fallbeispiele umfasst. Darüber hinaus möchten wir uns mit verfahrensübergreifenden Querschnittsthemen befassen, die u. a. Fragestellungen der Diagnostik, der verschiedenen Rahmenbedingungen, Settings, der Psychotherapieforschung und der Supervision enthält.

Harald J. Freyberger (Stralsund/Greifswald)

Rita Rosner (Eichstätt-Ingolstadt)

Günter H. Seidler (Dossenheim/Heidelberg)

Rolf-Dieter Stieglitz (Basel)

Bernhard Strauß (Jena)

Inhalt

Geleitwort zur Reihe	5
----------------------------	---

Vorwort der Autoren	15
---------------------------	----

A Grundlagen der Supervision

1 Ein Wirkmodell der Supervision	21
--	----

Mathias Lohmer

1.1 Das Dreieck der Supervision	21
---------------------------------------	----

1.1.1 Der Pol des Patienten	22
-----------------------------------	----

1.1.2 Der Pol des Psychotherapeuten	23
---	----

1.1.3 Der Pol des Supervisors	24
-------------------------------------	----

1.2 Der dynamische Regelkreis des Supervisions- prozesses	25
--	----

1.2.1 Die intrapsychische Dynamik im Patienten ..	26
---	----

1.2.2 Die interpersonelle Dynamik Patient – Therapeut	27
--	----

1.2.3 Die interpersonelle Dynamik Supervisand – Supervisionsgruppe – Supervisor	28
--	----

1.2.4 Die interpersonelle Dynamik Therapeut – Patient	30
--	----

1.2.5 Auswirkung auf die intrapsychische Dynamik im Patienten	31
--	----

1.3 Fazit: Supervision als Triangulierung und Containment	32
--	----

2	Selbstreflexion in der Supervision – sehnsüchtig gewünscht und ängstlich vermieden	34
	<i>Thomas Giernalczyk</i>	
2.1	Einführung	34
2.2	Aspekte der Gegenübertragung	35
2.3	Selbstreflexion in der Ausbildungssupervision	37
2.4	Auseinandersetzung mit der Übertragung in der Ausbildung von Supervisoren	41
2.5	Innenkreis	42
2.6	Außenkreis	44
2.7	Das Agieren unbemerkter Übertragung	45
2.8	Die zweite Chance – Metakommunikation und Selbsterfahrung	47
	»Das Ungesagte Gedachte«	47
	Schaukasten: Gedachtes Ungesagtes	49
2.9	Fazit	50
3	Der Kontext der Supervision	51
	<i>Mathias Lohmer und Heidi Möller</i>	
3.1	Supervision im stationären Kontext	51
	3.1.1 Die interne Supervision	52
	3.1.2 Die externe Supervision	53
3.2	Supervision im ambulanten Kontext	62
	3.2.1 Die Rollen des Supervisors	63
3.3	Fazit	64
4	Rechtliche Grundlagen der Supervision in der Psychotherapie	66
	<i>Martin Stellpflug und Jan Moeck</i>	
4.1	Supervision in der Ausbildung und Supervision für Approbierte	66
4.2	Der Supervisionsvertrag	67
4.3	Haftung des Supervisors	69
	4.3.1 Haftung gegenüber dem Supervisanden	69
	4.3.2 Haftung gegenüber dem Patienten	70
4.4	Berufsrechtliche Vorgaben	73

4.4.1	Supervision als Berufsausübung	73
4.4.2	Berufsrechtliche Anforderungen an Ankündigung und Ausübung von Supervision	75
4.4.3	Pflicht zur gewissenhaften Berufsausübung	75
4.4.4	Schweigepflicht	76
4.4.5	Dokumentationspflicht	79
4.4.6	Abstinenzgebot	82
4.4.7	Zusammenfassung	83

B Empirische Zugänge in der Supervision

5 Zum Stand der Forschung in der Klinischen Supervision .. 89

Heidi Möller, Isabell Diermann und Silja Kotte

5.1	Die Forschungslandschaft zur Supervision	89
5.2	Einblicke in den Forschungsstand zur psychotherapeutischen Supervision	90
5.2.1	Tatsächliche Inanspruchnahme von Supervision und Intervention durch Psychotherapeuten	91
5.2.2	Befunde zur Wirksamkeit von psychotherapeutischer Supervision	92
5.2.3	Einflussfaktoren auf die Wirksamkeit psychotherapeutischer Supervision	96
5.3	Implikationen für Forschung und Praxis	100

6 Intervention als Qualitätssicherungsinstrument in der Psychotherapie 104

Heidi Möller und Sylvia Wagenaar

6.1	Einführung	104
6.2	Methode und Stichprobe	105
6.3	Ergebnisse	106
6.3.1	Inanspruchnahme von Intervention und Supervision	106
6.3.2	Gestaltung der Rahmenbedingungen von Interventionsgruppen	107
6.3.3	Prinzip der Leiterlosigkeit	109

6.3.4	Die inhaltliche Arbeit von Interventions-	
	gruppen – Themen und Inhalte der Treffen	110
6.3.5	Abgrenzung zum Format Supervision	110
6.3.6	Merkmale guter und schlechter	
	Interventionsitzungen	111
6.3.7	Funktion und Wirkung von Intervention	112
6.4	Diskussion	113
6.4.1	Kernmerkmal ›Berufsbezogene Fälle‹	113
6.4.2	Kernmerkmal ›Gruppenmodus‹	114
6.4.3	Kernmerkmal ›Ablaufsystematik und	
	Rollenstruktur‹	115
6.4.4	Kernmerkmal ›Wechselseitigkeit‹	116
6.4.5	Das Ergebnis in Bezug auf die Wirkung	
	von Intervention	117
6.5	Ausblick	118

7 **Supervision in der psychoanalytischen Ausbildung:** **Notwendigkeiten – Facetten – Stolpersteine** 120 *Gisela Grünewald-Zemsch*

7.1	Rahmenbedingungen der Supervision während	
	der Ausbildung	121
7.1.1	Passung zwischen Supervisand und	
	Supervisor – die erste gemeinsame Sicht	
	auf den Patienten	121
7.1.2	Die Unterschrift – Ausgangspunkt	
	einer ersten institutionellen Verwicklung	122
7.2	Supervision während der Ausbildung –	
	was geschieht da?	123
7.2.1	Das supervisorische Setting	124
7.3	Konzepte des Verstehens in der Supervision	125
7.3.1	Die triadische intersubjektive Matrix	125
7.3.2	Der Parallelprozess	126
7.3.3	Projektive Identifizierung	126
7.3.4	Beratung	126
7.3.5	»Verstehen« des Behandlungsgeschehens:	
	eine unmögliche Aufgabe?	127

7.3.6	Die Supervisionsbeziehung als Beziehung mit erheblichem institutionellen Wirkungsgrad	128
7.4	Die Supervision im Kontext der institutionellen Bedingungen	131
7.4.1	Ausbildung als primäre Aufgabe der psychoanalytischen Ausbildungsinstitute	131
7.4.2	Supervision in der psychoanalytischen Ausbildung als »institutionelle« Kränkung ..	132
7.4.3	Supervision als ein Geschehen, an dem viele institutionelle Aspekte beteiligt sind ...	133
7.4.4	»Thinking under fire« – ein Forschungsprojekt zur Erforschung der emotionalen und institutionellen Aspekte der Supervisionsbeziehung	134
7.4.5	Ein gutes Ende?	136

C Methodische Zugänge in der Supervision

8	OPD-gestützte Fallsupervision in einem interdisziplinären Team	141
	<i>Michael Stasch</i>	
8.1	Einleitung	141
8.2	Herausforderungen an die stationäre Psychotherapie	142
8.3	Die Achse »Beziehung« der OPD – ein kurzer Exkurs	144
8.4	Beziehungsmuster als Bewältigung von Konflikt und Struktur	145
8.4.1	Dysfunktionale Beziehungsmuster als Konfliktbewältigung	146
8.4.2	Ein strukturelles Unvermögen »vergrößert« das Beziehungsmuster	147
8.4.3	Das Beziehungsmuster schützt strukturelle Vulnerabilitäten	148

8.4.4	Schlussfolgerungen für die Handhabung der therapeutischen Beziehung	150
8.5	OPD-gestützte Fall-Supervision als Gruppenprozess	151
8.5.1	Ablauf der Fallsupervision im Team	151
8.6	Zusammenfassung	158
9	Methoden in der Klinischen Supervision	161
	<i>Heidi Möller und Mathias Lohmer</i>	
9.1	Der Beitrag der Psychoanalyse zur Technik der Supervision	161
9.1.1	Psychoanalytische Grundlagen	161
9.1.2	Einzel- und Gruppensupervision	162
9.1.3	Supervision mit dem Stundenprotokoll	163
9.1.4	Supervision mit Videoaufzeichnungen	163
9.2	Der Beitrag der Humanistischen Psychologie zur Supervisionstechnik	165
9.2.1	Anleihen aus dem Psychodrama Morenos ..	165
9.2.2	Anleihen aus dem Methodenrepertoire der Gestalttherapie	173
9.3	Fazit	177
10	Balintgruppe als Methode der Supervision	178
	<i>Andreas Herrmann</i>	
10.1	Was ist und wozu dient eine Balintgruppe?	178
10.2	Michael Balint und die Entwicklung der Balintgruppenarbeit	180
10.3	Struktur und Leitung einer Balintgruppe	182
10.4	Eine »Balintsupervision«	184
10.5	Zur Diskussion der Fallsupervision in der Gruppe..	188
10.6	Modifikationen und Grenzen der Balintgruppe	190
11	Image von Supervision im Klinikkontext	193
	<i>Isabell Diermann</i>	
11.1	Zur Relevanz des Images von Supervision im Klinikkontext	193
11.2	Konzeptualisierung des Images von Supervision	195

11.3	Warum Supervisionstransfer?	198
11.4	Das Image von Supervision im Klinikkontext – Ergebnisse einer Pilotstudie	199
11.4.1	Welches Image hat Supervision im Klinikkontext?	200
11.4.2	Verhaltensrelevanz des Images und Nachhaltigkeit der Supervision	201
11.4.3	Implikationen für die Praxis	202
Autoren- und Herausgeberportraits		207
Stichwortverzeichnis		211

Vorwort der Autoren

Der Supervision wird *die* zentrale Funktion der Qualitätssicherung in der Psychotherapie zugeschrieben. Das zentrale Ziel der Supervision ist die Steigerung der professionellen Kompetenz im Umgang mit den Patienten. Die Supervision wird dabei von praktizierenden Psychotherapeuten als maßgeblicher Einflussfaktor für ihre therapeutische Weiterentwicklung benannt und als höchst hilfreich eingestuft. Klinische Supervision dient zudem der therapiebezogenen Problemlösung, dem kollegialen Austausch und der emotionalen Entlastung.

Grund genug für uns, ein Werk zusammenzustellen, das konzeptionelle Überlegungen, unterschiedliche supervisorische Settings, methodische Zugänge, rechtliche Aspekte und den Stand der Forschung in diesem zentralen Aspekt psychotherapeutischer Versorgung zur Verfügung stellt. Mit Beiträgen zur Theorie der Supervision sowie Ausführungen zu unterschiedlichen Methoden und Konzepten legen wir einen Band rund um die Klinische Supervision vor, der Psychotherapeuten ebenso wie Supervisoren anspricht und letztendlich zum Wohle der Patienten beitragen kann.

Im *ersten Teil* des Buches werden die *Grundlagen der Klinischen Supervision* entfaltet:

Mathias Lohmer stellt ein *Wirkmodell der Supervision* vor, in dem deutlich wird, wie sich die intrapsychische Patientenproblematik interpersonell in der therapeutischen Beziehung inszeniert und in der Supervisionssituation widerspiegelt. Durch szenisches Verstehen in der Supervision kann die intrapsychische Verarbeitung des Patienten indirekt, aber effektiv gefördert werden.

Thomas Giernalczyk plädiert in seiner Arbeit über *Selbstreflexion in der Supervision* dafür, die Reflexion der Übertragung des Supervi-

sanden als Teil seiner Gegenübertragung im Rahmen der Supervision explizit mitaufzunehmen. Es wird beschrieben, wie auf diese Weise der Beziehungs- und Interventionsspielraum für den Therapeuten erweitert und der Nutzen für den Patienten vergrößert wird.

Mathias Lohmer und Heidi Möller zeigen in ihrer Arbeit *Der Kontext der Supervision*, dass der organisationale Kontext der Fallsupervision eine Grundmatrix bildet, auf der sich die Dynamik des supervisorischen Prozesses entfalten kann.

Zu unterscheiden ist dabei die Supervision im stationären und im ambulanten Bereich.

Martin Stellpflug und Jan Moeck bieten in ihrer Arbeit *Rechtliche Grundlagen der Supervision in der Psychotherapie* einen profunden Überblick zu den rechtlichen Rahmenbedingungen der Supervision in der Ausbildung und für Approbierte. Fragen der Haftung, der Schweigepflicht, der gewissenhaften Berufsausübung etc. werden so abgehandelt, dass Praktiker komprimiert ein Fundament erhalten, das nicht nur Halt in der Arbeit mit Ausbildungskandidaten geben kann.

Der *zweite Teil* des Bandes widmet sich der *wissenschaftlichen Fundierung* von Supervision:

Heidi Möller, Isabell Diermann und Silja Kotte bieten eine Zusammenfassung zum aktuellen *Stand der Forschung in der Klinischen Supervision*. Belastbares, empirisch gewonnenes Wissen wird ebenso referiert wie offene Fragen, von denen es in der Klinischen Supervision noch zahlreiche gibt. Dies soll uns ermutigen, weiter in Kooperation mit den Experten der Praxis zu forschen.

Das am häufigsten gelebte Format der kollegialen Fallberatung – die *Intervision* – wird anhand einer explorativen Studie von Heidi Möller und Sylvia Wagenaar vorgestellt.

Das Kapitel von Gisela Grünewald-Zemisch *Supervision in der psychoanalytischen Ausbildung – Notwendigkeiten – Facetten – Stolpersteine* fokussiert Supervision in der Ausbildung zum Psychoanalytiker. Die Autorin beschreibt die dialektische Spannung zwischen Unterstützung und Kontrolle, indem sie Supervisionspaare über einen langen Zeitraum engmaschig durch Telefoninterviews begleitete.

Im dritten Teil des Buches werden schließlich unterschiedliche *methodische Zugänge* vorgestellt:

Michael Stasch zeigt in seinem Kapitel *OPD-gestützte Fallsupervision in einem interdisziplinären Team*, wie Supervision das Sprechen einer »gemeinsamen Sprache«, welche sich am unmittelbaren Erleben der Teammitglieder orientiert, einen lebendigen Austausch im Team, das Aufweichen hierarchischer Teamstrukturen und das Erkennen von Gegenübertragungsverstrickungen und Tendenzen zur Eigenübertragung fördert.

Die *Methoden in der Klinischen Supervision* werden von Heidi Möller und Mathias Lohmer breit aufgefächert. Neben psychodynamischen Zugängen finden vor allem auch Interventionsmethoden aus der humanistischen Psychologie ihren Platz und machen Mut, in der Klinischen Supervision auch neue Wege zu gehen.

Andreas Herrmann zeigt im Kapitel *Balintgruppe als Methode der Supervision*, dass die Arbeit mit einer Balintgruppe eine klassische Methode der Fallsupervision in der Gruppe darstellt. Klassisch kann diese Methode deswegen genannt werden, weil sie sich zum einen seit vielen Jahrzehnten in verschiedenen Feldern professioneller Beziehungen bewährt hat, zum anderen ist es so, dass die Arbeit mit einer Balintgruppe modifiziert werden kann und dennoch als eigenständiges Konzept erkennbar bleibt

So wichtig qualitativ hochwertige Supervisionsprozesse selbst sein sollten, Supervision muss auch als attraktives Instrument der Personen- und Personalentwicklung wahrgenommen werden. So stellt Isabell Diermann in ihrer Arbeit *Das Image von Supervision im Klinikkontext* eine erste Studie zum Image von Supervision und Coaching im Klinikkontext vor.

Alle Autoren geben Einblick in ihre langjährige Erfahrung und Expertise, in ihre konzeptuellen Überlegungen und ihre Praxis in Klinischer Supervision. Ihnen sei ein herzlicher Dank dafür! Isabell Diermann danken wir für ihre professionelle Unterstützung in der Manuskriptbearbeitung. Herrn Ruprecht Poensgen vom Kohlhammer Verlag danken wir für die Einladung, dieses wichtige Thema in der Reihe »Psychotherapie kompakt« vorzustellen.

Kassel und München im September 2017
Heidi Möller und Mathias Lohmer

A Grundlagen der Supervision

1 Ein Wirkmodell der Supervision

Mathias Lohmer

Warum wirkt Fallsupervision eigentlich? Wie transferiert sich die Problematik der Patient-Therapeut-Beziehung in die Supervision? Und wie wirkt sich dann das Ergebnis der Supervision auf den therapeutischen Prozess aus? Diesen Grundsatzfragen soll im nachfolgenden Kapitel nachgegangen werden.

1.1 Das Dreieck der Supervision

Das Verhältnis der grundlegend Beteiligten eines supervisorischen Prozesses zueinander kann in einem »Dreieck der Supervision« konzeptualisiert werden, bei dem immer die Beziehungen zwischen Therapeut (Supervisand), Supervisor und Patient im Verhältnis zueinander gedacht werden (► Abb. 1 »Das Dreieck der Supervision«).

Der Patient trifft dabei auf einen Therapeuten, der wieder auf einen Supervisor trifft – und jeder von den Dreien handelt nach einer impliziten bzw. expliziten Krankheits- und Heilungstheorie, bewegt sich in einem spezifischen Behandlungskontext und hat eigene Erwartungen. Es lohnt sich, diese Grundbedingungen zu reflektieren, um die Komplexität des Supervisionsgeschehens entsprechend konzeptualisieren zu können.